

Zu Laurence Bataille: *Es fehlt
mir an Sein*
Mai Wegener

Dem kurzen Text von Laurence Bataille kommt im Zusammenhang der Frage des Antisemitismus einiges Gewicht zu. Bataille geht die Sache von ihrer psychoanalytischen Praxis her an, von hier nimmt sie die Aufmerksamkeit für die Wirkungen der Sprache und des Sprechens auf die Subjekte. Es ist ein Zugang, bei dem der Hass seinen Platz in einer Bewegung bekommt, einer Bewegung, die Laurence Bataille in ihrer Logik sehr konzentriert nachzeichnet.

Die entscheidende Szene ist eine zwischen Kindern, eine Schulhofszene vielleicht, die »harmlos« zu nennen an der Bedeutung und am Ernst, die die Freundschaft und das Spiel für Kinder haben, vorbeiginge. Es ist eine kleine Szene, beiläufig, randständig, die sie zum Ausgangspunkt nimmt: ein Anfang. Wir sind bei den Anfängen von Antisemitismus, einem Grundmoment, eingezogen ins Alltägliche.

Ich denke, ich überfrachte ihren Text nicht, wenn ich ihn als ein Statement zum Antisemitismus lese. Aber »Statement« ist hier kein gut gewähltes Wort, es geht zu sehr in Richtung »Aussage« oder »These«. Dabei handelt es sich viel eher um die Bewegung eines Aussagens, um ein anderes Herangehen im Sprechen selbst, das aufsucht und -zeigt, wo die Abbiegung zum Hass ist.

Der Titel von Laurence Batailles Text lautet: *L'être me faut*, er wurde übertragen mit: *Es fehlt mir an Sein*¹ – was die grammatische Unvollständigkeit der französischen Wendung im Deutschen nicht wiedergibt. Hier gibt das unpersönliche, ans Unbewusste gemahnende »Es« den Auftakt. Im Französischen fällt die ungewöhnliche Reihenfolge auf, beginnend mit *l'être*, das am Platz des ausgelassenen »Il« zu stehen kommt (*Il me faut ...*) und in diesem Zug herausgehoben, man könnte sagen, dringlich gemacht wird. Der Shifter, der das Subjekt im Satz vertritt, erscheint erst an zweiter Stelle, dem, nach dem verlangt wird, nachgeordnet. Batailles Wendung spricht nicht vom Mangel, sie sagt nicht: *L'être me manque*, sondern akzentuiert eine Bewegung. Die Bewegung eines Verlangens, das aus einem Entzug resultiert. Sie formuliert damit auch fern von philosophischer Terminologie, der Lacans Wendung »manque à être/ Seinsmangel« näherkommt. Es ist eher wichtig, die Alltäglichkeit der